

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 57/58 (1911)
Heft: 24

Artikel: Wohnhaus "zur Sunnehalde" an der Keltenstrasse in Zürich V
Autor: Müller, Albert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-82703>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wohnhaus „zur Sunnehalde“ an der Keltenstrasse in Zürich V.

(Mit Tafeln 6r bis 64.)

In sonniger und aussichtsreicher Lage steht das Wohnhaus „zur Sunnehalde“ des Herrn A. Frick-Morf in der nordwestlichen Ecke des Besitztums, 4,70 m über der Keltenstrasse. Nach Süd-Ost und Süd-West liegt der grosse, etwas terrassierte Garten (Abbildung 1).

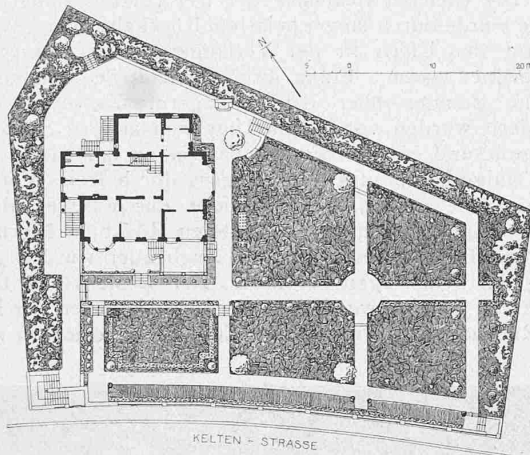
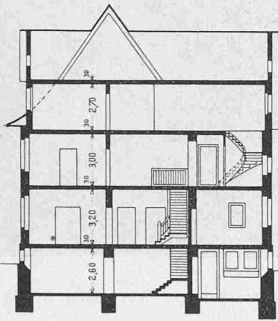


Abb. 1. Lageplan des Hauses zur «Sunnehalde» — 1 : 800.

Bei der Disposition der einzelnen Räume war die zweckmässige Ausnützung der Lage massgebend (Abb. 2 bis 6). Im Erdgeschoss sind die Wohnräume, Küche mit Dependenz, im I. Stock die Schlafzimmer, im Dachstock die Gast- und Dienstboten-zimmer untergebracht.



Die Architekturteile sind in Bollinger-Sandstein und das Fachwerk über dem Haupteingang in geschnitztem Eichenholz ausgeführt. Die Mauerflächen erhielten getöntem Putz. Rote Ziegel wurden als Bedachung und

Abb. 2 und 3 bis 6.
Schnitt und Grundrisse.
Masstab 1 : 400.

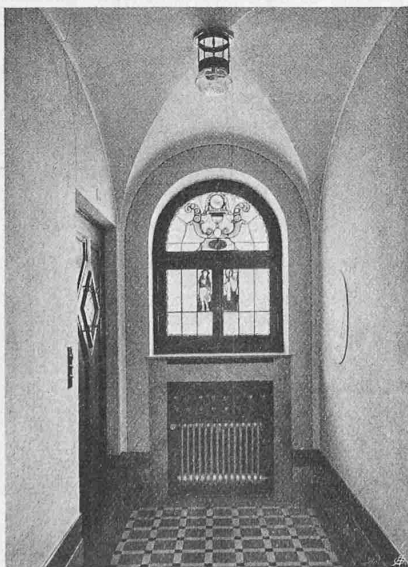


Abb. 7. Halle beim Haupteingang.



Abb. 8. Bunte Fenster der Halle im Obergeschoss.

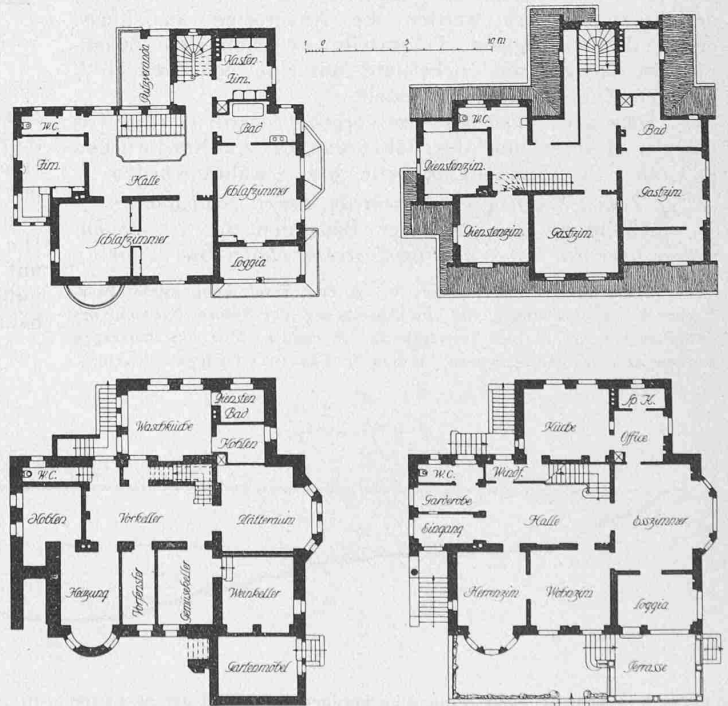
Kupfer für die Rinnen und Abfallrohre verwendet. Die Innenräume sind zum Teil getäfert, die Garderobe und die Halle in gebeiztem Eichenholz, das Speisezimmer in Nussbaum mit Einlagen für Täfer und Möbel, das Herrenzimmer in gebeiztem Tannenholz mit Holzdecke, das Bureau im I. Stock (Abbildung 9, Seite 325) in gebeiztem Tannenholz mit schwarzen Birnbaumleisten.

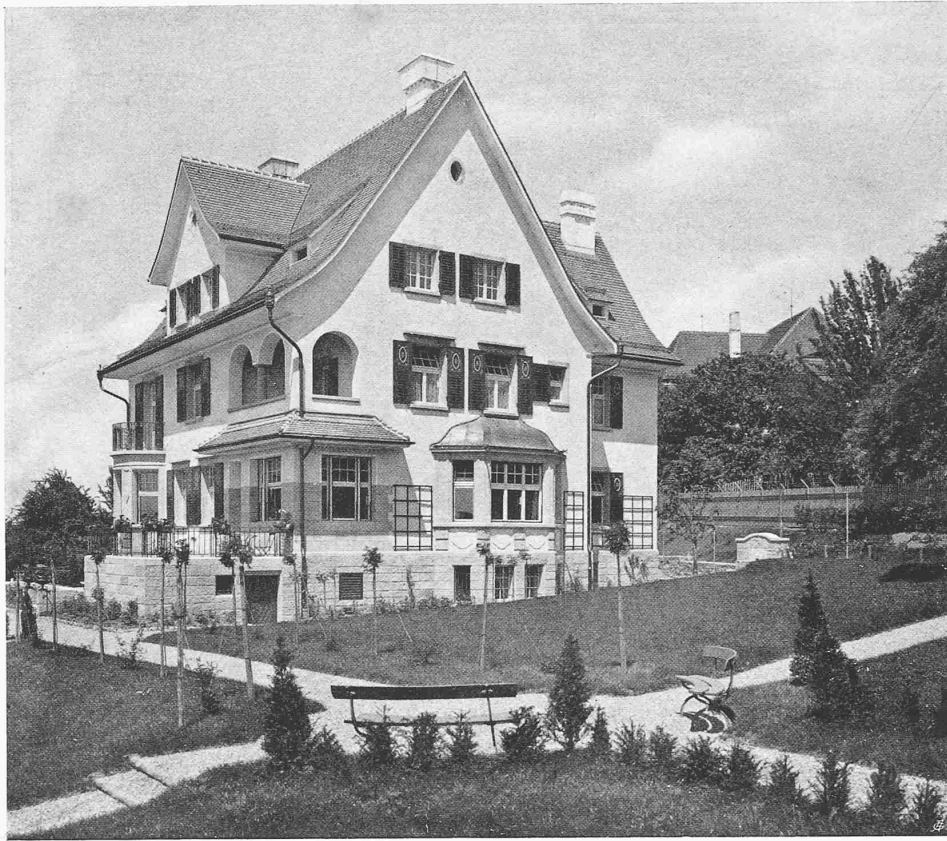
Zürich, Nov. 1911. Albert Müller, Architekt.

Fundationsarbeiten mit Eimer-Bagger.

Von Dr. G. Lüscher, Ingenieur, Aarau.

Die in neuerer Zeit auch bei der Ausführung von Erdarbeiten sich stark steigenden Arbeitslöhne bei eher sinkenden Einheitspreisen, als eine Folge weitgehender Ausschaltung der grösseren Unternehmungen und damit verbundener grösserer Konkurrenz durch Teilung der Arbeiten namentlich seitens der Bahngesellschaften in kleinere Akkordlose und unter Ausbildung übertrieben scharfer Bedingnishefte, weisen mehr und mehr zur ausgedehnten Anwendung von Baumaschinen hin. Während früher nur bei umfangreichen Arbeiten die meist nicht unbedeutenden Kosten der Installationen und des Betriebes





WOHNHAUS ZUR „SUNNEHALDE“

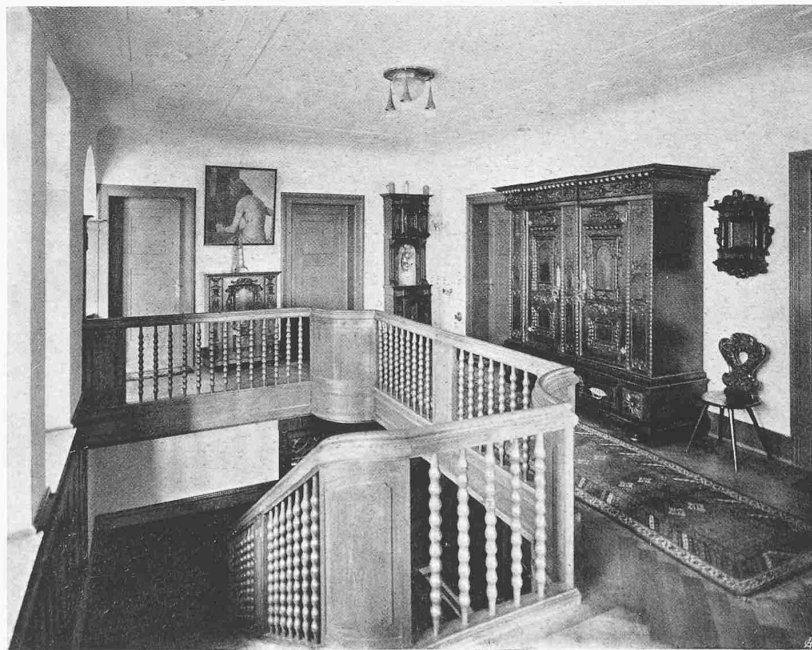
erbaut durch

Architekt ALBERT MÜLLER, Zürich

Ansicht von Südosten

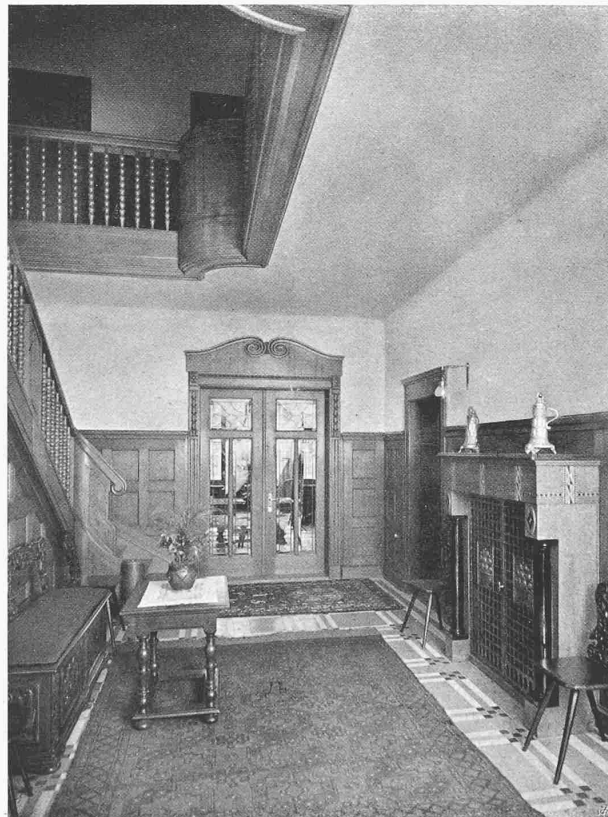


AUS DEM WOHNHAUS ZUR „SUNNEHALDE“
erbaut durch ALB. MÜLLER, Architekt, Zürich



Oben: Esszimmer im Erdgeschoss

Unten: Die Halle im Obergeschoss



Oben: Herrenzimmer im Erdgeschoss

Unten: Die Halle im Erdgeschoss



WOHNHAUS ZUR „SUNNEHALDE“, ERBAUT DURCH ARCH. ALB. MÜLLER, ZÜRICH



Oben: Gesamtbild von Südwesten
Aufnahmen von H. Wolf-Bender in Zürich

Unten: Der Erker des Herrenzimmers
Aetzungen von C. Angerer & Göschl in Wien

von Maschinen und Apparaten sich bei den überschlägigen Kostenberechnungen als Vorteil gegenüber der Handarbeit erwiesen, haben sich diese Verhältnisse nach und nach derart umgestaltet, dass zur Zeit auch bei verhältnismässig kleinen Arbeiten und vorherrschend ungünstigem Baugrund die Maschinenarbeit erfolgreich in Konkurrenz tritt, ihrerseits sich durch stete Vervollkommnung ein fast unbegrenztes Anwendungsgebiet erwerbend. So treffen wir heute bei Ausubarbeit zu verschiedensten Zwecken und von verschiedenem Umfange und Baugrunde öfters auf die Anwendung von Baggermaschinen, sowohl Löffel- als Eimerbagger, deren Anwendung früher meistens nur den grösseren Arbeiten vorbehalten blieb. Hand in Hand mit der angestrebten grösseren Billigkeit der Maschinenarbeit, geht deren grössere Leistungsfähigkeit gegenüber der Handarbeit und sie bildet für die in richtiger Zahl und Auswahl beigestellten Bedienungsmannschaften an sich einen Massstab für deren Leistung und namentlich auch ein heutzutage ebenfalls nicht zu unterschätzendes antreibendes Element. Da ferner diese Umgestaltung der Verhältnisse an die Schulung des Arbeiter-, Aufsichts- und Unternehmerpersonals wesentlich grössere Anforderungen stellt, haben die Berufsleute in der Schweiz diese Erscheinung am allerwenigsten zu bedauern.



Abb. 9. Zimmer im I. Stock (Bureau) mit Loggia über dem Hauseingang.

Nach dieser allgemeinen Vorbemerkung komme ich gerne dem mir von der Redaktion der „Bauzeitung“ geäusserten Wunsche nach, über die Ausführung der Ausbaggerung für die Foundation des Verwaltungsgebäudes der Schweiz. Rückversicherungsgesellschaft am Mythenquai in Zürich II und die dabei gemachten Beobachtungen kurz zu berichten. Die Fundationsarbeiten sind in den Monaten September bis November d. J. von der Unternehmer-Firma „Gull & Geiger und Dr. G. Lüscher, Ing.“ ausgeführt worden und bieten namentlich im Hinblick auf die projektierte Tieferlegung der linksufrigen Zürichsee-Bahn bergwärts jenes Gebietes erhöhtes Interesse, weshalb sie auch von der Eisenbahnkommission des „Zürcher Ing.- und Arch.-Vereins“ am 26. Sept. d. J. in Augenschein genommen wurden¹⁾.

Es handelte sich um den Aushub von rund 12000 m³ Material, welche Arbeit in kürzester Frist zu bewerkstelligen war; die auszuhebende, hufeisenförmige Fläche (Abbildung 1) misst etwa 1800 m². Die Ausbaggerung hatte auf 5 bis 6 m Tiefe zu erfolgen, nämlich von Kote 411,25 (Mythenquai) bis Kote 406,10 bzw. 405,10 (Unterkante Steinbett der armierten Fundamentplatte des zu erstellenden Gebäudes) bei mittlerem Stand des nahen Seespiegels von rund 409 m

¹⁾ Vergl. S. 206 laufenden Bandes, sowie „Bericht der Eisenbahnkommission des Zürcher I.- und A.-V.“, Band LVII, S. 247, Projekt I, S. 302. Nach Projekt I erhielt die tiefgelegte Bahn an ihrer Kreuzung mit der Sternenstrasse eine Schwellenhöhe von Kote 409,33, sie läge also etwa 3 bis 4 m höher als die Sohle dieser Baugrube (Siehe Abb. 1). Red.

ü. M. Das auszuhebende Material bestand hier auf etwa 2 m Tiefe unter Strassenniveau aus angeschüttetem Bauschutt, auf weitere 2 m aus, in den Jahren 1885/86 bei Ausführung der Quaibauten zur Verlandung dieses Seegebietes angeschütteter bzw. eingepumpter Seekreide, während die untersten 1 bis 2 m in anstehende Seekreide und schlammigen Sand des frühern Seegrundes reichten.

Für die Wahl des Systems der anzuwendenden Baggermaschine — um erfolgreiche Handarbeit konnte es sich nach dem Eingangs Gesagten, bei der beschriebenen Natur des Baugrundes und der ausgedehnten Fläche nicht wohl handeln — waren folgende Erwägungen massgebend. Die beschränkten Raumverhältnisse für Geleiseanlagen hätte die Anwendung des Löffelbaggers nahe gelegt, denn dessen Fahrgeleise ist unabhängiger von jenen der Transportanlage

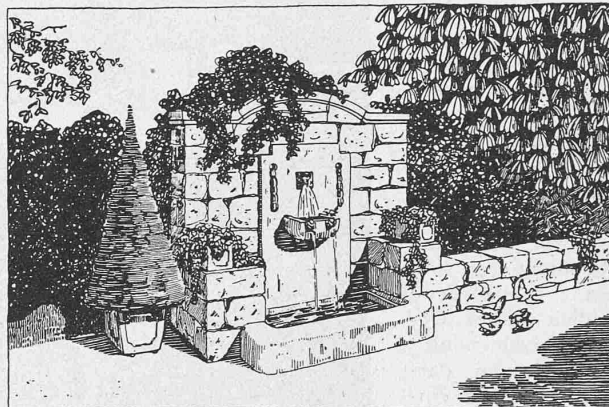


Abb. 10. Gartenbrunnen zum Wohnhause «Sunnehalde».

als beim Eimerbagger. Da die Maschine aber in der Tiefe einer hierzu erst von Hand zu erstellenden Grube hätte aufgestellt werden müssen und zwar gerade auf halber Höhe der untern Seekreideschicht, wo sie Gefahr lief, mit ihrem ausserordentlich grossen Gewichte einzusinken, da sich ferner steilere und unregelmässige Böschungen, wie solche sich bei der Löffelbaggerung ergeben, in diesem Terrain weniger leicht gehalten hätten, entschloss man sich zur Aufstellung eines Eimerbaggers.

Diese zur Tiefbaggerung eingerichtete Maschine gestattet ihrerseits die Anlage sowohl der Fahr- als auch jene des Transportgeleises auf der natürlichen Erdoberfläche; die 2 m mächtige obere Bauschuttschicht schützte den Bagger gegen Einsinken sehr wirksam und die Nachteile, welche die etwas schwerfällige, parallel verkuppelt liegende und kleine Kurvenradien nicht zulassende Geleise-

Fundationsarbeiten mit Eimerbagger.

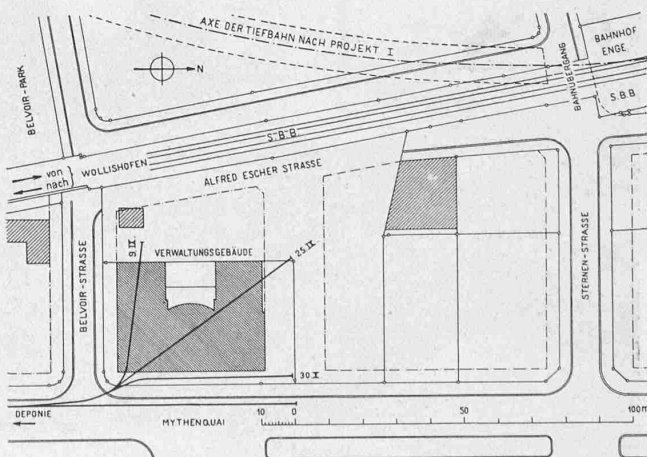


Abb. 1. Lageplan der Baustelle mit verschiedenen Geleiseanlagen. Masstab 1 : 2000.